

Genossenschaftler, Modernisierer, Naturschützer: Egestorf feiert den 150. Geburtstag Pastor Bodes

Wilhelm Bode war von 1886 bis 1924 Seelsorger in Egestorf. Geboren am 20. Oktober 1860 in Lüneburg, wurde er als Gründer der Egestorfer Spar- und Darlehnskasse, als Genossenschaftler, Modernisierer und Naturschützer bekannt. Aus Anlass seines 150. Geburtstages wird Wilhelm Bode in Egestorf mit Festveranstaltungen und einer Ausstellung gewürdigt. Bode starb am 10. Juni 1927 in Wilsede.

Initiator des „Pastor-Bode-Jahres“ ist Egestorfs Bürgermeister Walter Kruse. Er konnte bei der großen Festveranstaltung am 14. Mai rund 600 Gäste begrüßen, neben Landtags- und Bundestagsabgeordneten auch zehn Nachfahren Bodes, die heute in Guatemala leben. Tags zuvor war im Heimathaus „Dresslers Hus“ eine Ausstellung eröffnet worden, die zahlreiche Schriftstücke, Fotos und Gebrauchsgegenstände aus dem Leben Bodes präsentiert.

In der Broschüre „Egestorf erinnert sich“ dokumentieren Texte und Fotos die wichtigsten Stationen aus Bodes Leben. Der Heidepastor ist auf Fotos, Gemälden und sogar in Edelmetall gegenwärtig: Die Volksbank Nordheide hat ihren Gründer mit der Herausgabe von Gedenkmedaillen gewürdigt. Weitere Höhepunkte sind Theater- und Schulaufführungen,

Vorträge, Konzerte und eine Heidewanderung.

Große Resonanz findet die Dokumentation des Asendorfer Filmemachers Jürgen A. Schulz, die vom Geno-Archiv und dessen Gründer Dr. Rolf Lür wissenschaftlich begleitet wurde. Der 45-minütige Film ist als DVD erhältlich; die Ausstellung zeigt eine Kurzfassung. Die Stiftung Genossenschaftliches Archiv unterstützt die Veranstaltung auch mit Leihgaben. So ist der zentnerschwere Schreibtisch Bodes jetzt als Prunkstück in Dresslers Hus zu bewundern: Im Sande 1, 21272 Egestorf, bis 21. Oktober. Unter www.pastor-bode.de findet man Informationen über das Leben Bodes, über die Öffnungszeiten und weitere Programmaktivitäten. Auch bei wikipedia.de ist der Heidepastor jetzt präsent.

Martin Kleinfeld



Wilhelm Wolfgang Dietrich Friedrich Bode wurde am 20. Oktober 1860 in Lüneburg geboren. Der „Heidepastor“ wurde als Genossen-

schaftsgründer und Naturschützer bekannt. 1888 gründete er in seinem Kirchspiel den Egestorfer Spar- und Darlehnskassenverein, eine der ersten Raiffeisen-Kassen in der Provinz Hannover, die er als Vorstandsvorsitzender 37 Jahre lang leitete. Mit der Kasse wurde eine Viehversicherungskasse verbunden. 1890 gründete Bode die Landesgenossenschaftskasse in Hannover, deren Aufsichtsrat er neun Jahre lang angehörte. Diese Bank ist eine der Wurzeln der heutigen DZ Bank in Frankfurt. Aus der Verschmelzung der Spar- und Darlehnskasse Egestorf mit den Kassen Hanstedt, Marxen und Ramelsloh ging die spätere Volksbank Nordheide eG hervor.

1898 initiierte Bode die Gründung des Krankenhauses in Salzhausen, des einzigen genossenschaftlichen Krankenhauses in Deutschland. 1909 betrieb er die Einrichtung einer zentralen Wasserversorgung auf genossenschaftlicher Grundlage in Egestorf. 1920 gründete er die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Egestorf und Umgebung und wurde ihr Vorstandsvorsitzender. Darüber hinaus warb er auf Vortragsreisen für das Genossenschaftswesen. Seine Redemanuskripte wurden in Auflagen von mehreren 10.000 Stück gedruckt.

Der engagierte Naturschützer legte 1905 durch Ankauf eines herausragenden Gebietes in der Lüneburger Heide den Grundstock für den heutigen Naturschutzpark. Unermüdlich warb er für dessen Wachstum und Sicherung.

Foto: Egestorfer Grundschüler ließen die Schulzeit mit Pastor Bode aufleben, der auch Kreisschulinspektor war.



Pastor Bode macht Schule:

Gymnasiastin auf den Spuren des Spadaka-Gründers

Darüber hätte der Jubilar bestimmt geschmunzelt: 150 Jahre nach seiner Geburt kehrt Pastor Wilhelm Bode an eine Institution zurück, die neben Kirche, Spar- und Darlehnskasse und Naturschutz ein weiterer wichtiger Teil seines Wirkens war: an die Schule. Über 25 Jahre, von 1892 bis 1918, hatte er als Kreisschulinspektor die Schulen des Landkreises beaufsichtigt. Jetzt stellte die 18-jährige Gymnasiastin Sina Krause aus Hanstedt den Egestorfer Pastor in den Mittelpunkt ihrer Seminararbeit. Die Schülerin der 12. Klasse am Albert-Einstein-Gymnasium Buchholz untersuchte das Wirken der Kreditgenossenschaften und seine Auswirkung für die ländliche Region am Beispiel der Egestorfer Spar- und Darlehnskasse.



Sina Krause vor dem Porträt Pastor Wilhelm Bodes im GenoArchiv.

In klaren Strichen zeichnet Sina Krause das Leben und den Charakter des Heidepastors nach. Der von ihr zitierte Ausspruch „Wenn Bode wat seggt, word dat makt!“ bezeugt das hohe Ansehen, das er in seiner Gemeinde genoss. Die Entwicklung der Egestorfer Kasse dokumentiert die Schülerin mit einem Bode-Zitat: „Von 10.000 Mark Spareinlage sind wir jetzt auf 434.000 Mark, von 30.000 Mark Jahresumsatz auf 400.000 Mark, von 150 Mark jährlichem Reingewinn auf 3.750 Mark gekommen, und das alles im Herzen der soviel bespöttelten Lüneburger Heide“, hatte der Gründer und Geschäftsführer 1908 in seinem Rückblick auf „Zwei Jahrzehnte genossenschaftlicher Kleinarbeit“ geschrieben.

Sparen – von klein auf

Wichtig war ihm der Spargedanke: Durch Annahme kleinster Sparbeträge wurde von klein auf das Prinzip der Kapitalbildung und -sicherung vermittelt. „Nach der Bickbeerenernte und Kartoffelrodezeit kommt das kleine Völkchen regelmäßig wie die Zugvögel, um sich einen Sparpfennig

gutschreiben zu lassen“, notierte Bode. Diese neue Denkweise beschränkte sich nicht nur auf die Kinder: „Die bequeme Gelegenheit zum Sparen hat die Menschen zielbewusst gemacht.“

Wie wurde ein Pastor zum Banker?

„Ich wollte herausfinden, wie ein Pastor zum Banker wurde“, erklärt Sina Krause ihr Interesse am Thema. Aus welchen kleinen Anfängen entwickelten sich die Genossenschaften, die doch das stolze Wort „Einer für alle – alle für einen“ zum Wahlspruch erhoben? „Als Hanstedterin interessiert mich die Entwicklung unserer Region - ich fand es spannend, den Einfluss der Genossenschaften nachzuverfolgen.“

Das Fazit der Gymnasiastin ist eindeutig: „Unter der Leitung eines Mannes wie Heidepastor Bode gelang es den Kassengenossenschaften, die Lage der ländlichen Bevölkerung nachhaltig und wesentlich zu verbessern, sei es durch ‚faire‘ Konditionen für Kredite, die den Wucher bekämpften, oder durch die Möglichkeit, Güter wie Kunstdünger zu kaufen, um so den Fortschritt und bessere Lebensqualität in der Heide voranzutreiben.“ Das Förderprinzip stabilisierte die wirtschaftlichen Verhältnisse der Mitglieder. Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung förderten den Zusammenhalt in der Dorfgemeinschaft und die Solidarität untereinander. Zudem gab das Egestorfer Beispiel den Ausschlag für die Gründung weiterer Genossenschaften.

Die Quellen und Literatur für ihre Arbeit fand Sina Krause im GenoArchiv in Hanstedt. Bei einem Besuch in Egestorf bekam die Schülerin wertvolle Tipps vom Genossenschaftshistoriker Dr. Rolf Lüer.

Das Engagement der jungen Forscherin wurde belohnt: Für ihre Arbeit erhielt sie die Note „Zwei“.

Joachim Matz

Journal:

Aus der Arbeit des Archivs

14. Januar. Erste Vorbereitung Pastor-Bode-Jahr: M. Kleinfeld.

21. Januar. Filmaufnahmen für die P.-Bode-Dokumentation im GenoArchiv.

23. Januar. H. Tödter nimmt etliche „neue“ Genossenschaften auf (S. 3, r.).

4. Februar. Treffen der Stifterbanken und Kuratoriumssitzung in Hanstedt.

Zwischen dem 8.2. und dem 21.7. besuchen uns acht Praktikanten.

15. Februar. M. Kleinfeld beginnt Recherchen für einen Aufsatz über Molkeriegenossenschaften (Kreiskalender).

17. Febr. Recherche Chronik Spadaka Hamburg-Neuenfelde: Matz/Tödter.

1. März. Termin Kleinfeld/Jürgen A. Schulz wegen Bode-Dokumentation.

7. März. „Tag der offenen Tür“: M. Kleinfeld begrüßt Redakteur Daniel Schmeichel vom Winsener Anzeiger.

10. März. Zwei Volksbank-Mitarbeiterinnen recherchieren zum 40-jährigen Dienstjubiläum eines Kollegen.

14. März. Abschluss Chronik Spadaka/Volksbank in Neuenfelde.

15./16. März. Gymnasiastin Sina Krause forscht für Seminararbeit (s. l.).

April. Verbandsblatt „Wirtschaft und Archiv“ berichtet über die Möglichkeit zur online-Recherche im GenoArchiv.

1.- 9. April. Umordnung des Aktenbestandes wegen Aufnahme „neuer“ Genossenschaften: H. Tödter.

12./13. und 19. April. Vorbereitung P.-Bode-Ausstellung: Dr. Kleinfeld.

26. April. Auf der Arbeitstagung der niedersächsischen Kommunalarchivare in Osterholz-Scharmbeck stellt M. Kleinfeld das GenoArchiv vor.

13. Mai. Eröffnung des P.-Bode-Jahres mit der Ausstellung in „Dresslers Hus“, Egestorf (Heimatverein/GenoArchiv).

Bis 26. Mai: Kai Rump ergänzt unseren Internetauftritt um neue Genossenschaften.

27. Mai. Vortrag M. Kleinfeld in Egestorf: P. Bode als Genossenschaftler.

3. Juni. H. Tödter forscht bei der Samtgemeinde Salzhausen nach der Fischereigenossenschaft.

15. Juli. Sabine Staacke, Anne Möller, Volksbank Nordheide, im Archiv. Frau Staacke liefert ihren Praktikumsbericht (1980) und den Ordner: Annahmestellen VB Salzhausen 1977-2000 ein.

Aktuell sind im GenoArchiv folgende

Bestände erfasst: Archivalien: 2.667 Einheiten; Bibliothek: 3.834 Bücher und Aufsätze, davon 1.166 direkt zum Genossenschaftswesen; Objekte: 125.

Als Zahlen immer größer und Werte immer kleiner wurden Wie schrieb man Beträge, als die Inflation galoppierte?

Die Geldentwertung nach dem Ersten Weltkrieg führte Deutschland an den Rand des Ruins. Die Kaufkraft schwand, die Zahlen explodierten. Gehandelt, gekauft, gewirtschaftet wurde trotzdem. Doch wie schrieb man Beträge, als 1923 die Inflation galoppierte? Wie konnte man einen Rechnungsbetrag auf einem Formular festhalten, wenn sich sein Wert schon im selben Moment verflüchtigte?

Als die Historikerin Kai Rump bei der Walsroder Zeitung nach Genossenschaften forschte, stieß sie in den Jahrgängen ab 1920 überraschend auf Gemeinschaftswerbung. Commerzbank, Deutsche Bank, Kreisbank (heute Sparkasse) und der genossenschaftliche Walsroder Bankverein hatten sich zusammengetan, um der Inflation wenigstens auf dem Papier Paroli zu bieten.

Am **21.12.1922** verkündeten sie, künftig in Gutschriften und Lastschriften Pfennigbeträge fortfallen zu lassen - eine Anregung des Reichswirtschaftsrates. Doch bei dieser Anzeige blieb es nicht, es folgten weitere:

23.6.1923: Bei Aufträgen, die nicht auf volle 100 Mark lauten, werden die Beträge auf volle 100 Mark nach unten abgerundet.

22.9.1923: Beträge werden auf volle 1.000 Mark nach unten abgerundet. Bareinzahlungen werden nur dann angenommen, wenn sie mindestens 10 Millionen Mark betragen, zur Auszahlung vorgelegte Schecks unter 10 Millionen Mark werden abgelehnt.

30.12.1923: Ab 2.1.1924 gilt „buch- und korrespondenzmäßig“ nur noch die sogenannte Billionmark: Vor dem Komma sind die vollen Billionenbeträge zu notieren, hinter dem Komma

erscheinen nur die auf 10 Milliarden abgerundeten Beträge. Die unter 10 Milliarden liegenden Beträge gelten als nicht geschrieben. Ein Betrag von 56.356.000.000.000 Mark lautet also: 56,35 Bill. M.

Auch das Briefporto ging 1923 in die Milliarden.



Von der Goldmark zu Reichsmark

Nachdem die Zahlen in schwindelerregenden Höhen angekommen und nicht mehr übersehbar waren, hatte man also kurzerhand eine neue Währungseinheit eingeführt: die Billionmark. Eine erste auch sprachliche Stabilisierung hatte es bereits am 13.10.1923 gegeben: Die „Rentenmark“, eine Hilfswährung, ersetzte als Rechnungseinheit die „Papiermark“ im Verhältnis 1:1 Billion. „Rentenmark“ und „Billionmark“ waren also wertmäßig gleichgestellt („Papiermark“ wurde die nach 1918 immer weiter entwertete Mark genannt, im Gegensatz zur werthaltigen „Goldmark“ aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg). Die „Rentenmark“ wurde am 30.8.1924 durch die „Reichsmark“ abgelöst, das Kürzel RM wurde beibehalten.

*Heinrich Tödter
Joachim Matz*

Auf Anregung des Reichswirtschaftsrates haben die unterzeichneten Banken zur Erleichterung des Geldverkehrs beschlossen, künftighin in Gutschriften und Lastschriften

Pfennigbeträge fortfallen
zu lassen. Alle Aufgaben werden also künftighin
in vollen Mark
ohne Andeutung der Pfennige erteilt. Es wird gebeten, in Zukunft bei Ausstellung von Schecks, Ueberweisungen und Erteilung anderer Aufgaben die Ausschreibung von Pfennigbeträgen zu ersparen, da eine Berechnung doch nicht mehr erfolgen kann.

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Depositenkasse Walsrode

Mannoversche Bank Walsrode
Depositenkasse
der Deutschen Bank

Kreisbank
des Kreises Fallingb. ostel

Walsroder Bankverein
e. G. m. b. H.

*Pfennigbeträge hatten
ausgedient:
Banken-
Gemeinschafts-
anzeige in der
Walsroder
Zeitung vom
21.12.1922.*

Erfolgreiche Suche in alten und neuen Quellen

Erfreuliche Ergebnisse brachten fortgesetzte Recherchen von Kai Rump bei der Walsroder Zeitung und von Heinrich Tödter in den neuen und historischen Daten des elektronischen Bundesanzeigers. Die Präsentation unseres jüngsten Findbuches unter www.GenoArchiv.de ist gerade einmal acht Monate her. Inzwischen konnten wir für insgesamt 78 weitere Genossenschaften erstmals Unterlagen registrieren und neue Signaturen vergeben.

Darunter sind 13 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 10 Erzeuger-, 4 Eierverkaufs-, 6 Einkaufs-, 5 Elektrizitäts-, 12 Molkereien bzw. Milchlieferungs-genossenschaften, 7 Viehverwertungs-, 2 Wasserleitungs-, 5 Wohnungsbau-genossenschaften und auch noch 2 Banken. Aber wir konnten nicht nur „neue“ Dokumente archivieren, sondern auch 36 Genossenschaften, die uns bisher noch nicht bekannt waren, als „neu“ erfassen. Darunter auch zwei Neugründungen, die sich mit Solar-energie befassen. Wir haben daher unser Kataster erheblich erweitert. Für die Orte Dorfmark, Hope, Hudemühlen, Ostenholz und Stellichte (alle Soltau-Fallingbostel) haben wir erstmals Genossenschaften neu erfassen können. Hierfür sind die Beschreibungen fertig, aber noch nicht alle in der Homepage eingepflegt. Weitere Recherchen liegen vor, sind jedoch noch zu überarbeiten. Wir werden in der nächsten Ausgabe weiter berichten.

Heinrich Tödter

Impressum

Stiftung Genossenschaftliches Archiv
Winsener Straße 2
21271 Hanstedt

Telefon: 04184/89 73 50,
Fax: 04184/ 89 7349.
Internet: www.GenoArchiv.de
e-Mail: info@GenoArchiv.de

Vorstand:

Dr. Martin Kleinfeld, Hamburg;
Joachim Matz, Winsen;
Heinrich Tödter, Brackel

Spendenkonto:

Volksbank Nordheide
Nr. 4101 248 801,
BLZ 240 603 00

Google? Fehlzanzeige!

Wo findet man Informationen über Karl Korthaus?

Karl Korthaus, Gründer zahlreicher Handwerker-Genossenschaften, ist seit einiger Zeit stärker in der Arbeit des GenoArchivs präsent. Doch ist der Genossenschaftspionier auch einem breiteren Publikum bekannt? Der Google-Test ergab gerade mal zehn Treffer. Verwiesen wird jedoch nur auf einen Kindergarten in der Karl-Korthaus-Straße in Paderborn. Korthaus selber? Fehlzanzeige!

Eine englischsprachige Seite zur Genossenschaftsgeschichte stellt wenigstens den Zusammenhang zwischen Karl Korthaus und den deutschen Handwerker-Genossenschaften her. Wer mehr Details wissen will, muss zahlen. Kostenfrei ist dagegen eine italienische Seite mit ähnlicher Informationsfülle, aber eben in der Landessprache. Also selber nachschlagen! Doch auch Band 14 der Ausgabe „Meyer's Konversationslexikon“ von 1976, die im Geno-Archiv steht, kennt Karl Korthaus nicht!

Helmut Faust geht in seiner „Geschichte der Genossenschaftsbewegung“ ausführlich auf Korthaus ein (Frankfurt/Main, 3. Aufl. 1977). Was also war der Grund für die „damnatio memoriae“, die Verdammung des Andenkens des bedeutenden Genossenschaftlers? Die Spur führt ins Schicksalsjahr 1933. „Wie so viele vaterländisch gesinnte, aber politisch oft nicht sonderlich erfahrene, unkritische Deutsche stellte sich auch Karl Korthaus vorbehaltlos auf die Seite der nationalsozialistischen Bewegung ... Es wäre, so schrieb er in den „Blättern für Genossenschaftswesen“, ein Unglück, wenn die genossenschaftlichen Vertreter jetzt schmollend beiseite stehen und den starken Pulsschlag der Zeit nicht vernehmen würden“ (Faust, S. 308).

Zigarre für Korthaus

Überging ihn die demokratische Genossenschaftsbewegung posthum mit Schweigen, weil er den Beginn der NS-Herrschaft mit idealistischen Hoffnungen verbunden hatte? Sein früher Tod im Dezember 1933 ersparte ihm das Erlebnis von Diktatur und Katastrophe, schreibt Faust, und bewahrte ihn so wohl auch vor Verwicklung in den totalitären Machtapparat. Sollte man deshalb jedoch seine großen Leistungen vor 1933 dem Vergessen anheim geben?

2009 nahm Dr. Peter Gleber vom Genossenschaftshistorischen Informationszentrum (GIZ) in Berlin die Korthaus-Fährte auf. Er fand heraus, dass dankbare Handwerker-Genossenschaftler eine Zigarre nach Korthaus benannt

hatten. Tatsächlich spürte er einige Kisten der „Korthaus-Zigarre“ auf, die in den Sorten „Selbsthilfe“ „Selbstverwaltung“ und „Selbstverantwortung“ angeboten wurde. Diese Zigarrenkisten präsentierte Dr. Gleber im Eingangsbereich des BVR-Gebäudes in Berlin, zusammen mit einer Vita des Namensgebers. Die Exponate fanden bei den Teilnehmern der 4. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte im November 2009 Beachtung (Nachrichten Nr. 20).

Kurz darauf, gerade wurde der einmillionste deutschsprachige Artikel im Internet-Lexikon Wikipedia gefeiert, erschien ebendort ein Korthaus-Eintrag. Der Autor hatte wohl im biographischen Handbuch des Reichstages nachgeforscht und alle noch nicht bei Wikipedia genannten Abgeordneten nachgetragen. Korthaus hatte für zwei Jahre im Reichstag gesessen, war für einen verstorbenen Abgeordneten der Zentrums-Partei nachgerückt. Doch als Genossenschaftler wird er bei Wikipedia nur knapp erwähnt. Ein Telefonat, und die Lücke war geschlossen: Ein Praktikant im GIZ fasste die Angaben Helmut Faust's zusammen, das Geno-Archiv übernahm die Schlussredaktion, und jetzt steht der Artikel im Netz.



Tabaksammelbild, um 1930

Eine Bitte: In unserer Bibliothek fehlt noch die Korthaus-Schrift „Warum Einkaufsgenossenschaften? Ein Briefwechsel zwischen Vater und Sohn“. Können Sie uns helfen?

Martin Kleinfeld

Jetzt bei wikipedia.de!

Karl Korthaus, geboren am 26.9. 1859 in [Holsten](#), Landkreis Osnabrück, gestorben am 15.12.1933 in Berlin, ist neben [Hermann Schulze-Delitzsch](#) der wichtigste Gründer des gewerblichen Genossenschaftswesens.

Korthaus erlernte das Malerhandwerk. Er setzte sich früh für die Interessen seines Berufsstandes ein. 1894 wurde er Vorsitzender des Innungsausschusses und Handwerkskammersekretär in Osnabrück. Hier beschäftigte er sich mit Genossenschaften. Im Gegensatz zu Hermann Schulze-Delitzsch und seinen Nachfolgern befürwortete Korthaus die beschränkte Haftpflicht und die Einrichtung einer staatlichen Zentralkasse für Genossenschaften. 1895 zog man ihn deshalb als Berater zur Gründung der „Preußischen Zentralgenossenschaftskasse“ (heute: DZ Bank) hinzu. In den Folgejahren initiierte er im Rheinland, Schlesien und Sachsen die Entstehung vieler Handwerker- und Kreditgenossenschaften. 1896 gehörte er zu den Gründern der genossenschaftlichen Vereinsbank in Osnabrück. Bis 1903 war er dort Vorstandsmitglied.

1901 wurde er geschäftsführender Anwalt des „Hauptverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften“. 1920 fusionierte die Organisation mit dem von Hermann Schulze-Delitzsch gegründeten „Allgemeinen Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“ zum „Deutschen Genossenschaftsverband“ mit Sitz in Berlin. Im vereinigten gewerblichen Genossenschaftsverband blieb Korthaus bis zu seinem Tod 1933 Mitglied der Anwaltschaft und Stellvertreter des Anwalts (=Präsident). *(Gekürzt)*

Danke für Ihre Hilfe!

Auch für 2010 haben die Stifterbanken unseren Jahreshaushalt aufgestockt – vielen Dank! Wir haben uns auch über weitere Spenden gefreut. Als Herr Bernd Niemeyer, langjähriger Regionaldirektor der DZ Bank Hamburg, im Juni in den Ruhestand verabschiedet wurde, hatte er anstelle von Geschenken um Spenden für das Archiv gebeten. Daraufhin gingen von norddeutschen Banken, langjährigen Kollegen und Weggefährten über 7.500 Euro bei uns ein. Herrn Niemeyer und allen Gebern herzlichen Dank!